

Winfried Glatz, Hofkirche Köpenick, 29. Oktober 2006

Bei Verdruss hilft Rizinus (Jona 4)

Klingt fast nach einem neuen pflanzlichen Mittel gegen Depression – in gewissem Sinne stimmt das sogar, was *Jona* betrifft, Gottes reitenten Profeten.

Gott hatte Jona in seinen Dienst gerufen – der hatte sich gesträubt, kam in Lebensgefahr, Gott hat ihn gerettet und gibt ihm eine zweite Chance.

Diesmal nimmt er Gottes Auftrag an – geht nach Ninive und richtet Gottes Botschaft aus:

3,4 ... Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!

Jona tut was er soll, aber er tut's widerwillig: knapp und kalt und so barsch wie möglich.

Aber das Unwahrscheinliche geschieht: Jonas brutale Kurzpredigt schlägt ein. Ninive nutzt die 40 Tage und kehrt um. Radikal: sie fasten, tragen Trauer, bestürmen Gott mit Bitten und ändern ihr Leben.

Und als Gott *das* sieht, überlegt er sich die Sache noch mal und verschont Ninive, gibt der Stadt eine neue Zukunft.

Soweit waren wir der profetischen Erzählung von Jona die letzten zwei Wochen gefolgt.

Wenn es Gott nur ums große Ganze ginge, könnte an dieser Stelle dann auch Schluss sein. Gott geht es aber nicht *nur* ums große Ganze.

Gott und Jona – so hat die Geschichte angefangen – so endet sie auch: Jona ist nicht nur Gottes Werkzeug. Wenn

man ein Werkzeug benutzt hat und fertig ist, legt man's wieder weg, dann ist das Werkzeug nicht mehr wichtig. So geht Gott nicht mit seinen Leuten um. Jona ist ein Mensch, ein Mitarbeiter Gottes, dem gilt genausoviel Liebe wie der Stadt Ninive. Also noch mal Szenenwechsel hin zu Jona, der ist jetzt draußen vor der Stadt auf Beobachtungsposten.

Er zürnte einen großen Zorn 1

Wie geht's ihm mit seinem unerwarteten Erfolg? Schlecht, er ist sauer.

1 Und es mißfiel Jona sehr, und er wurde zornig.

Nicht nur etwas vergnast – wörtlich: „Er zürnte einen großen Zorn, es entflammte ihn“. Jona wird es heiß vor Wut.

Das was in Ninive passiert ist – genau das wollte er *nicht*. Dann legt er los. Jona, der die ganze Zeit fast gar nichts sagt, der in Ninive mal grade 5 Worte über die Lippen würgt – jetzt wird er plötzlich ausführlich, jetzt bricht ein ganzer Wortschwall aus ihm raus:

Anklage wegen Mitleids 2

2 Und er betete zum HERRN und sagte: Ach, HERR! War das nicht meine Rede, als ich noch in meinem Land war? Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt.

Eines der seltsamsten Gebete der Bibel: Anklage wegen Mitleids. Gott soll sich verantworten wegen seiner Gnade.

War das nicht meine Rede, als ich noch in meinem Land war? ...

„Hab ich doch gleich gesagt“ – was so nicht stimmt, damals hatte Jona gar nichts gesagt! Schweigend hatte er sich aus dem Staub gemacht und war in See gestochen. Und jetzt erst erfahren wir, was sein eigentlicher Beweggrund war:

... Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt.

Ein oft wiederholtes Bekenntnis Israels, ein Lobpreis Gottes. Aber für Jona ist das kein Lob, sondern ein Vorwurf: „Hab ich damals schon befürchtet – Du bist nicht konsequent. Wenn's drauf ankommt, bist Du zu weich!“.

Gott passt nicht in das Bild, das Jona sich von ihm gemacht hat, er ist nicht so, wie er sein sollte. Gnade und Barmherzigkeit – das ist schon gut und wichtig. Aber alles an seinem richtigen Platz. Israel – das ist Gottes Volk, da kann er gnädig sein, soviel er möchte, da ist das auch nötig. Aber diese brutalen, mitleidslosen Assyrer, da wäre mal Konsequenz gefragt; Gerechtigkeit, gerechte Strafe, hartes Durchgreifen.

Gründe - Blamage?

„Guck doch mal, Gott, wie ich jetzt dastehe. Noch vierzig

Tage, dann wird Ninive von höchster Stelle umgegraben – hab ich ihnen um die Ohren gehauen – und was passiert? Nichts! Das ist doch peinlich. Du blamierst mich vor der ganzen Stadt, Du blamierst Dich selber, denk doch mal an Dich Gott, an Deine Ehre. Was soll das für ein Gott sein, der sich so billig abbringen lässt von seinen Plänen.“

Vielleicht hat sich Jona auch von Gott vernachlässigt gefühlt – zusammen mit seinem Volk. Jetzt plötzlich kümmert er sich um die Leute in Ninive. Die haben immer gegen Gott gelebt, die haben sein Volk bekämpft und brutal misshandelt. Und kaum kriegen die mal einen religiösen Rappel, ist Gott ganz hingerissen von ihnen und vergisst seine alten, treuen Diener, die Jahr für Jahr den Rücken für ihn krumm machen – so so bisschen wie der ältere Bruder in dem Gleichnis, das Jesus erzählt.

richtige Adresse

Man könnte sich jetzt trefflich über Jona aufregen, wie er sich hier wieder auflehnt gegen Gott – aber etwas daran ist vorbildlich: er wendet sich an die richtige Adresse.

Er wütend auf Gott, Ja. Aber er ist nicht fertig mit ihm und geht seiner Wege, jetzt sagt er es – zu Gott, und zwar offen und ehrlich.

Ps 62,9 ... schüttet euer Herz vor ihm aus;
Ausschütten. Nicht dieses und jenes schöne Stück herausgreifen und Gott bringen – ausschütten, alles was drin ist, auch alle Wut auf Gott, das Unverständnis über ihn – alles auskippen. Das ist heilsam, da kommt das Verkrustete in Bewegung, da kommt Licht und Luft an

den ganzen Kruscht. Das tut Jona, der kippt Gott seinen ganzen Rochus vor die Füße.

Lieber sterben 3

Und tut sich dabei mächtig leid:

3 Und nun, HERR, nimm doch meine Seele von mir! Denn es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe!

So wie Elia unterm Ginsterstrauch: „Ich will nicht mehr. Nicht so. Dann lieber gar nicht. Dann lieber sterben.“

Die äußeren Zutaten für so eine Gefühlslage sind ja gegeben – das einsame Sitzen dort draußen, tagelang, ohne Gefährten, auch ohne Gebet zunächst, Zeit zum Grübeln ohne Unterbrechung, Gedankenkreis für Gedankenkreis immer weiter runter.

3 Und nun, HERR, nimm doch meine Seele von mir! Denn es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe!

Das heißt nicht, dass Jona jetzt suizidgefährdet ist – das war für einen gläubigen Israeliten kaum denkbar, selbst Hand an sich zu legen. Er bittet Gott, ihm das Leben zu nehmen: wie Elia, wie Hiob.

Das ist natürlich harter Tobak – und vielleicht die größte Steigerung seines Vorwurfs: Guck mich doch an Gott, ja, guck dir ruhig an, was Du da angerichtet hast.

Auch ein bisschen wie ein verwöhntes, gekränktes Kind. Jona, der Narzisst. Jona spricht von *Gott*, wie er sein sollte, und von seiner *Ehre* – aber was ihn hier umtreibt ist nicht Gott, das ist Jona, *er* selber, *seine* Enttäuschung,

seine Kränkung. Ich, ich, ich, ich – neun mal „Ich“ in zwei Versen.

Aber sei's drum, Jona leidet wirklich. Gut, dass er es sagt, gut, dass er es offen legt. Dass er jetzt nicht mehr alleine ist mit diesen Gedanken.

Wie reagiert Gott auf diese prekäre Mischung von Vorwurf, Selbstmitleid und emotionaler Erpressung.

Gott fragt: „Ist es recht ...?“ 4

Zuerst: er *hört* ihn. Gott hat Mitleid mit der Stadt, die umkehrt. Und er hört auch das Murren seines enttäuschten Profeten.

Seine Bitte, ihm das Leben wegzunehmen, erfüllt er ihm nicht. Aber er spricht zu ihm:

4 Und der HERR sprach: Ist es recht, dass du zornig bist?

Gott antwortet mit einer *Frage*. Gott reagiert nicht auf den Vorwurf, auf die Ungerechtigkeit – er sieht die Not dahinter. Ganz vorsichtig, behutsam, zart antwortet er auf den zornigen Ausbruch.

4 Meinst du, dass du mit Recht zürnst? (Luther)

Eine *Frage* – das zieht sich durch, Gott, der doch alle Antworten hat, wird Jona in diesem ganzen Gespräch ausschließlich Fragen stellen. Jona soll selber dahinterkommen, selber entdecken. Auch wenn das länger dauert, und mühsamer wirkt.

implizite Antwort: Nachtrag 5

Jona tut, was er schon öfter getan hat: er reagiert *nicht*.

Er antwortet *nicht*. Er schweigt.

Der Erzähler deutet so etwas wie eine Antwort an: wie schon öfter trägt er etwas nach, etwas, das schon vorher passiert ist

5 Und Jona ging aus der Stadt hinaus und ließ sich östlich von der Stadt nieder. Und er machte sich dort eine Hütte; und er saß darunter im Schatten, bis er sähe, was mit der Stadt geschehen würde.

Ohne Worte sitzt er da und stiert runter auf die Stadt Ninive, ob vielleicht doch noch ... Er überprüft sich nicht selber, er wartet, dass Gott sich überprüft, dass Gott ein Einsehen hat und doch noch tut, was richtig ist nach Jonas Meinung. „Ich liege richtig. Die ändern solln sich ändern. Gott soll sich ändern. Ich warte.“

Erfahrung in drei Akten

Was macht Gott mit seinem bockigen Diener? Nun, er hört an der erst mal auf, etwas zu sagen oder zu fragen – aber er gibt noch lange nicht auf. Er lässt ihn eine *Erfahrung* machen. Voller schöpferischer Fantasie und wieder ein bisschen lustig.

1. Akt: Rizinus 6

6 Da bestellte Gott, der HERR, einen Rizinus und ließ ihn über Jona emporwachsen, damit Schatten über seinem Kopf sei, ihn von seinem Mißmut zu befreien.

Gott stellt wieder Personal ein – diesmal keinen Fisch; die Besetzung: ein Rizinus, ein Wurm und ein Ostwind.

Erster Akt: der Rizinus. Große Stauden, Blätter wie Bratpfannen. So eine Staude wächst tatsächlich ziemlich schnell – nach ein, zwei Jahren können die wirken wie ein Baum, bis 5m hoch. Wenn Gott nachhilft, geht's noch schneller – in der Nacht regt es sich, früh steht ein frisches, grünes, prächtiges Exemplar und wirft einen schönen kühlen Schatten auf Jonas erhitzten Kopf. Ein schönes Geschenk mit einem klaren Ziel

6 ... um ihn aus seinem Missmut herauszureißen.

Das ist Gott nicht egal, wenn seine Leute vergnast sind, chronisch schlecht gelaunt und vor sich hin grummeln. Das ist Gott einigen Aufwand wert, das zu verändern, ihn zu befreien davon: Schatten gegen schlechte Laune – bei Verdruss hilft Rizinus.

Die Aktion mit dem Grünzeug hat einen erstaunlichen Erfolg.

Und Jona freute sich über den Rizinus mit großer Freude.

Erst zürnte er mit großem Zorn, jetzt freut er sich mit großer Freude. Wirkt etwas affektlabil. Große Freude – das zeigt auch noch mal, dass seine Probleme nicht so sehr theologischer Art waren. Dass es um ihn ging, seine persönliche Situation, seine persönliche Enttäuschung und Kränkung.

Wobei – mehr als nur etwas Schatten war's vermutlich schon. Ich denke, er hat auch die Zuwendung Gottes darin erkannt: „Ich bin wichtig. So viel bin ich Gott wert, dass er ein kleines Wunder tut, um mir etwas Abkühlung zu verschaffen. Gottes neue Begeisterung für die religiös

erweckten Niniviten bedeutet also doch nicht, dass er seine alten Getreuen vergessen hat.“ Das hat ihm wohlgetan, das hat das Stimmungstief beendet und ihn ein bisschen euphorisch gemacht.

2. Akt: Wurm 7

Bei Verdruss hilft Rizinus – aber das war ja erst der erste Akt

7 Aber Gott bestellte am folgenden Tag einen Wurm, beim Aufgang der Morgenröte; der stach den Rizinus, so dass er verdorrte.

Der Erzähler hat sichtlich Freude daran, zu zeigen, wie Gott in seiner Allmacht nur zu befehlen braucht. Einmal Händeschmalzen – ein Turborizinus schraubt sich aus der Erde – noch mal schmalzen – ein Wurm wühlt sich zu den Wurzeln und sticht den Rizinus und schon ist er wurmstichig und wird braun, hängt die Blätter und aus ist's mit dem schönen Schatten, an den Jona sich ziemlich schnell gewöhnt hat.

3. Akt: Ostwind 8a

Der zweite Tag beginnt mit einer bösen Überraschung. Und just als die Sonne aufgeht und anfängt zu stechen, legt Gott noch einen drauf. Ein drittes Schmalzen Richtung Wüste: jetzt Du – ein Ostwind, der glühend heiße Wüstenwind Schirokko, ausdörrend, gefürchtet. Ist heute noch so in einigen Ländern des Orient – wenn dieser Wind von der Wüste her weht, wird das bei Verbrechen als mildernder Umstand gewertet, kein Witz.

8 Und es geschah, als die Sonne aufging, da

bestellte Gott einen sengenden Ostwind, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, so dass er ermattet niedersank.

Alles auf einmal – Schatten weg, Wüstenwind und die stechende Sonne. Die Euphorie ist verflogen, Jona ist wieder richtig sauer. Da hat Gott mal was richtig Gutes gemacht, und einen Tag später gleich wieder alles verpfuscht. Wie kann er nur. Was kann die arme Staude dafür. Nicht zum Aushalten.

Immerhin – der Dialog ohne Worte ist zuende – Jona redet wieder:

Und er wünschte, dass seine Seele stürbe, und sagte: Es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe!

lieber sterben zum zweiten 8b

Zweite Runde. Jonas theologische Probleme sind jetzt weit weg – jetzt ist er schwach und schwitzig und erschöpft und Gott ist schuld. Der schöne Rizinus ist weg – warum lässt Gott das zu. Wieder der Todeswunsch:

Und er wünschte, dass seine Seele stürbe, und sagte: Es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe!

Ist doch kein Leben so ohne Rizinus.

Frage: „Ist es recht ...?“ zum zweiten 9a

Zweite Runde – auch für Gott:

9 Und Gott sprach zu Jona: Ist es recht, dass du wegen des Rizinus zornig bist? ...

Wieder die gleiche, vorsichtige Frage – aber diesmal nicht wegen Gottes Gnade mit Ninive, sondern wegen des Rizinus, von dem Jona inzwischen meinte, ein Recht darauf zu haben.

Und wieder fragt Gott: „Dein Zorn, Jona, ist der wirklich berechtigt?“

„Sicher doch“ 9b

Und er sagte: Mit Recht bin ich zornig bis zum Tod!

„Da fragst Du noch – aber sicher doch ist der berechtigt und zwar bis zur letzten Konsequenz! Wie kannst Du nur so grausam sein. Die schöne Staude.“

Das ist die *Erfahrung*, die Gott Jona verschafft hat, ein erlebtes Gleichnis, die Vorlage für sein Schlussplädoyer, in dem Gott Jona einen Blick in sein Herz gewährt:

Schlussplädoyer Gottes 10–11

10 Und der HERR sprach: Du bist betrübt wegen des Rizinus, um den du dich nicht gemüht und den du nicht großgezogen hast, der als Sohn einer Nacht entstand und als Sohn einer Nacht zugrunde ging.

„Du hat Mitleid mit der Staude, Jona – das ist in Ordnung, obwohl Du nichts dafür getan hast, außer Dich drunter zu setzen in den Schatten. Und obwohl Du noch nicht mal viel Zeit hattest, um eine tiefe Beziehung zu ihr aufzubauen – grad mal einen Tag.“

11 Und ich, ich sollte nicht betrübt sein wegen der

großen Stadt Ninive, in der mehr als 120 000 Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und eine Menge Vieh?

„Das sind doch Menschen, Jona. Um die ich mich gemüht habe und die leben nicht erst seit gestern.“

An dieser Stelle ist übrigens keine Rede von der Umkehr der Stadt, davon sagt Gott hier kein Wort. Im Gegenteil – er spricht von den Kindern und den Tieren – die weder sündigen noch umkehren können. Hier geht es um Gottes Liebe zu seinen Geschöpfen. Er sagt nur: „die brauchen mein Erbarmen. Sie sind mir lieb. *Du* leidest schon mit Deinem Rizinus – kannst Du mich jetzt verstehen?“

offene Frage

Wieder eine Frage – mit dieser Frage endet die Geschichte, endet das Buch. Der Erzähler sagt uns nicht mehr, ob Jona geantwortet hat und was. Ob diese Erfahrung bei ihm eine Wende gebracht hat, am dritten Tag.

„Jetzt seid Ihr dran“, sagt uns der Erzähler, „diese Antwort zu geben, ob Ihr einverstanden seid, mit Gottes Barmherzigkeit, mit seinem Wunsch, möglichst viele Menschen in den Bereich seiner Liebe zu ziehen – statt zu denken, wir hätten Gott für uns gepachtet.“

Und das alles nicht dramatisch ernst, sondern mit einem Lächeln erzählt – weil über dem ganzen das geduldige, freundliche Lächeln Gottes schwebt, der mit seinen bockigen Frommen auch noch eine zweite Runde dreht.

Schluss

Am Schluss auch diesmal wieder die Frage: wo finden wir uns wieder in dieser Geschichte?

vielleicht enttäuscht von Gott? Sogar sauer und wütend auf ihn? zurückgezogen, im Abseits, nur noch Zuschauer? Dann können wir von Jona lernen: Schüttet euer Herz vor ihm aus. Alles was drin ist, auch den ganzen Ärger, auch die Probleme mit Gott selber.

Oder am Boden zerstört. Vielleicht ist auch jemand hier, der sich den Tod wünscht, nicht mehr leben will, vielleicht sogar mit dem Gedanken spielt, dabei selber nachzuhelfen.

Behalt das nicht für dich, das schlimmste ist, mit diesen Gedanken alleine zu bleiben – auch da ist Jona ein gutes Vorbild.

Und an die anderen: wenn Du den Eindruck hast, dass es jemandem so geht – sprich ihn oder sie darauf an. Frag nach, ganz konkret. Das schlimmste ist, mit diesen Gedanken alleine zu bleiben. Wer damit kämpft, ist dankbar, darüber sprechen zu können.

Vielleicht hat Dir Gott auch behutsam eine Frage gestellt: Ist das wirklich berechtigt, dein Zorn? Oder eine andere Frage – um Dir zu helfen, eine wichtige Erkenntnis selber zu gewinnen.

Kann auch sein, Du erlebst gerade etwas eigenartiges, was Du nicht richtig einordnen kannst. Nun das kann viele Gründe haben. Eine Möglichkeit ist, dass Gott grade dabei ist, Dir eine wichtige Erfahrung zu

verschaffen, dass Du ein Gleichnis *erlebst* – weil das viel mehr bringt, als nur zu reden und zu diskutieren.

Vielleicht lassen wir uns auch einfach anregen von Gottes Art. Von seiner Art, mit Menschen umzugehen – auch wenn jemand grade ungerecht und sauer ist und empfindlich. Ihn trotzdem liebzuhaben und einen Schritt weiterzuhelfen. In aller Ruhe, mit einer behutsamen Frage und wenn es sein muss auch noch einer zweiten Runde.

Und wir können uns anstecken lassen von einem missionarischen Gott, der sich nicht damit abfindet, Menschen verlorenzugeben. Und für diese Aufgabe auch sehr eigenartige Leute verwenden kann, denen er genauso liebevoll nachgeht.

Dass Gott es bei uns schafft, dass unsere kleine Stauede, die uns über alles wichtig ist und unser Wohlergehen nicht die Mitte der Welt ist – dass es da viele, viele Menschen gibt, die Gott am Herzen liegen und für die er auch uns mit einem freundlichen Lächeln gewinnen will.

amen

Einführung Abendmahl

Die Leute mit denen Jesus zu tun hatten, wollten immerzu Beweise, dass das alles stimmt. Führt uns doch mal was Beeindruckendes vor. In dem Zusammenhang spricht Jesus von Jona:

Mt 12,39 Und er antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Propheten Jona.

40 Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein.

41 Die Leute von Ninive werden auftreten beim jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona.

Jesus ist auch ganz nach unten gegangen – aber nicht, weil er sich gedrückt hat vor dem, was Gott von ihm wollte, sondern weil er ihm gehorsam war. Weil er Mitleid hatte mit Gottes Geschöpfen, mit uns.

Und siehe, hier ist mehr als Jona.

Es gibt eine Barmherzigkeit, von der wir alle leben – und Gott hat sich seine Barmherzigkeit viel kosten lassen. So viel sind wir ihm wert. Und jeder, der Ja sagt zu diesem Gott ist eingeladen, mit uns gemeinsam von dem Brot zu essen und von dem Wein zu trinken als ein erlebtes Gleichnis von der Barmherzigkeit Gottes.

Segen

Der HERR schenke uns Momente,
in denen wir mit seinen Augen sehen.

Der HERR verwandle unsere Angst und unseren
Ärger in Gelassenheit.

Unsere Sorge in Vertrauen.

Er schenke uns Mut zur Hingabe und Liebe zu
seinen Menschen.

Er trage uns in Geduld, und richte uns auf,
wenn wir schwach sind.

So segne und bewahre uns der barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen